

ss- und Arad-Temesvárer Eisenbahn.
Fahr-Ordnung
vom 1. Sept. 1873 bis auf Weiteres

Pest nach Kaschau.

St. M.	Tageszeit	St. M.	Tageszeit
8 30	Früh	3 40	Früh
8 45	"	4 15	"
6 26	Abends	6 16	Früh
1 2 3	"	11 36	Früh
4 11	"	11 36	Früh
9 18	"	2 20	Nachm.
10 26	Nachts	1 2 3	(Ant.)
1 52	"	7 48	"
4 50	Früh	11 27	Früh
7 48	"	1 51	Nachm.
11 27	Früh	6 11	Abends
1 51	Nachm.	11 43	Früh
6 11	Abends		

nach Arad und Temesvár.

St. M.	Tageszeit	St. M.	Tageszeit
8 30	Früh	3 40	Früh
8 45	"	4 15	"
6 26	Abends	6 16	Früh
1 2 3	"	11 36	Früh
4 11	"	11 36	Früh
9 18	"	2 20	Nachm.
10 26	Nachts	1 2 3	(Ant.)
1 52	"	7 48	"
4 50	Früh	11 27	Früh
7 48	"	1 51	Nachm.
11 27	Früh	6 11	Abends
1 51	Nachm.	11 43	Früh
6 11	Abends		

est nach Grosswardein.

St. M.	Tageszeit	St. M.	Tageszeit
8 30	Früh	3 40	Früh
8 45	"	4 15	"
6 26	Abends	6 16	Früh
1 2 3	"	11 36	Früh
4 11	"	11 36	Früh
9 18	"	2 20	Nachm.
10 26	Nachts	1 2 3	(Ant.)
1 52	"	7 48	"
4 50	Früh	11 27	Früh
7 48	"	1 51	Nachm.
11 27	Früh	6 11	Abends
1 51	Nachm.	11 43	Früh
6 11	Abends		

nach Pest und Wien.

St. M.	Tageszeit	St. M.	Tageszeit
8 30	Früh	3 40	Früh
8 45	"	4 15	"
6 26	Abends	6 16	Früh
1 2 3	"	11 36	Früh
4 11	"	11 36	Früh
9 18	"	2 20	Nachm.
10 26	Nachts	1 2 3	(Ant.)
1 52	"	7 48	"
4 50	Früh	11 27	Früh
7 48	"	1 51	Nachm.
11 27	Früh	6 11	Abends
1 51	Nachm.	11 43	Früh
6 11	Abends		

rad nach Pest und Wien.

St. M.	Tageszeit	St. M.	Tageszeit
8 30	Früh	3 40	Früh
8 45	"	4 15	"
6 26	Abends	6 16	Früh
1 2 3	"	11 36	Früh
4 11	"	11 36	Früh
9 18	"	2 20	Nachm.
10 26	Nachts	1 2 3	(Ant.)
1 52	"	7 48	"
4 50	Früh	11 27	Früh
7 48	"	1 51	Nachm.
11 27	Früh	6 11	Abends
1 51	Nachm.	11 43	Früh
6 11	Abends		

Die Direction.
rger-Stelle
Francisci- & Barbara-
400 fl. Jahresgehalt, 60 fl.
Brennholz, Naturalquartier
Lauten, welche den Mo-
fl. nicht übersteigen darf,
ung eines Goldbergbaues
ich gefälligst brieflich oder
irection dem genannten
obere Hen- und Garten-
3-3

Die Direction.
rger-Stelle
Francisci- & Barbara-
400 fl. Jahresgehalt, 60 fl.
Brennholz, Naturalquartier
Lauten, welche den Mo-
fl. nicht übersteigen darf,
ung eines Goldbergbaues
ich gefälligst brieflich oder
irection dem genannten
obere Hen- und Garten-
3-3

Erscheint
er der Sonn- und
Freitage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Aufsendung in das
Haus 1 fl.
Eingelne Nummern 5 kr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl. viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 8. W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redakteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Pest bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Zim.-Exp., Dorotheag. 3,
L. Lang & Co., Ann.-Exp.
Bd. 1; für Wien die
Ann.-Bür.: A. Oepelik,
Wollzeile 22, Haasenstein
& Vogler I. Wallfischg. 10,
R. Mosse, Seilerstätte 2;
fürs Ausland Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt am
Main, Basel und Par. 8.
Der Raum einer einspal-
tigen Garnitur kostet
beim einmaligen Einlegen
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr. 8. W., eod. der
Stempelgebühr à 30 kr.

Fillial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szász-Régen bei Herrn Denkjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlabach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasárhely in Herrn J. Wittlich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 46. Hermannstadt, Dienstag am 24. Februar 1874.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 23. Februar.

Wie unsere Leser aus dem weiter unten folgenden Berichte über die Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 21. l. M. entnehmen wollen, haben unsere Abgeordneten, dem an sie von den 34 Deputirten der jüngsten National-Universität gerichteten Aufrufe Rechnung tragend, die Action begonnen und den Minister des Innern wegen seines Erlasses vom 27. v. M., dann wegen bisheriger Unterlassung einer Vorlage des vom Reichstage selbst wiederholt verheißenen Municipalsgesetzes für den Königsboden interpellirt. Wir legen auf diesen Schritt das verdiente Gewicht, denn obgleich bei der im Abgeordnetenhaus gegenüber den Nationalitäten derzeit herrschenden Strömung eine, die Interpellanten selbst nicht befriedigende Antwort des Ministers vom Hause einfach zur Kenntniss und dieserart der Vorgang des Ministers gutgeheissen werden dürfte, so bleibt der sittliche Gewinn, erreicht durch diesen Schritt der sächsischen Abgeordneten, dennoch intact. (Wie unsere heutige Budapest Originaldepesche zeigt, hat sich unsere Voraussetzung, daß die Majorität den Vorgang des Ministers zur Kenntniss nehmen werde, leider nur zu bald bestätigt. D. R.)

Unserem Verprechen gemäß registriren wir die in den ungarischen Blättern enthaltenen Stimmen über die Maßregelung der sächs. National-Universität. Unsere Leser finden an anderer Stelle des Blattes die Auslassungen der Pest „Magyar Politika“, des „Ellenör“ und Klausenburger „Magyar Polgar“.

„Ellenör“ ist in der angenehmen Lage, den Rifindar Obercapitän, Arkab Oberknezevics, zu beloben, weil er in einer energischen Verordnung die Bezirkscapitäne auffordert, die der amtlichen Staatsprache nicht mächtigen Gemeindevoten abzufügen. — Wir gratuliren den sächsischen Gemeinden des Rifindar Districtes zu dieser magyarischen Belobung des „Ellenör“.

Der Wiener Arbeiterauschuß beschloß den Arbeiterverein „Volkstimme“ zur Entsendung von Delegirten aufzufordern, um dem Auschuß die Ansichten der Vereins über die Ausführung des im Memorandum enthaltenen Wunsches darzulegen, ebenso auch die Regierungsvertreter einzuladen, um über die Absichten der Regierung Aufschlüsse zu geben.

Nach einer dem „Slovenski Narod“ aus Wien zukommenden Meldung hat sich ein Comité aus czechischen, jungslowenischen und dalmatinischen Reichsraths-Abgeordneten gebildet, um die Konstituierung eines slavischen Reichsraths-Klubs vorzubereiten; die mährisch-czechischen Reichsraths-Abgeordneten werden dann aus dem Klub der Reichspartei wieder ausschließen.

Belanntlich haben sich die Elsaß-Lothringer vor dem Beginne der Reichstags-Sitzung, in welcher der Antrag Deutsch zur Verhandlung kam, an den Präsidenten von Forckenbeck mit der Bitte gewendet, ihre Reden französisch halten zu dürfen. Der Präsident wies dies auf Grund der Geschäftsordnung zurück; sie verlangten daraus, der Präsident möge das Haus befragen, da aber erwidert wurde, daß auch dies nicht zulässig sei, wandten sie sich an den eben eintretenden Fürsten Bismarck, den sie französisch anredeten. Der Reichskanzler antwortete ihnen, er spreche hier nicht französisch. „Aber Sie verstehen es doch!“ riefen ihm die Herren zu. „Hier nicht!“, lautete die kurze Antwort.

Der deutsche Reichstag verwies die Novelle zur Gewerbeordnung an eine Commission von 21 Mitgliedern und nahm den Gesetzentwurf über die einer besonderen Genehmigung bedürftigen gewerblichen Anlagen in erster und zweiter Berathung an. — Das Reichs-Pregegesetz, welches vom sächsischen Bundescommissar Held als den von der früheren Reichstagscommission aufgestellten Grundrissen möglichst

nahekommend empfohlen wurde, ging an eine Commission von 14 Mitgliedern, nachdem Fürst Bismarck die Handhabung der Pregeverhältnisse in Elsaß-Lothringen, namentlich das Verbot der „Germania“ gerechtfertigt hatte.

Das Rundschreiben des Herzogs von Broglie wird allgemein gebilligt. Die bonapartistischen Journale sehen in demselben einen Beweis für die wachsende Wichtigkeit ihrer Partei. — Hervorragende Republicaner haben sich an Ledru-Rollin gewendet und ihm angetragen, auf die Candidatur im Departement Valenciennes zu verzichten, was indeß von ihm abgelehnt wurde. — In dem Proceß der Erben Naundorff's beantragt der General-Advocat Benoit in energischer Weise die Verwerfung der Ansprüche der Naundorff'schen Erben, indem er sie als Betrüger hinstellt. Die Verurteilung des Urtheils wurde auf acht Tage verlagert. — Die französische Nationalversammlung verwarf die Steuer auf die Bankbillets.

Die officiell verlautbarte Liste der neuen britischen Cabinetsmitglieder ist folgende: Erster Lord des Schages: Disraeli; Lord-Kanzler: Lord Cairns; Lord-Präsident des Geheimen Rathes: Herzog von Richmond; Lord-Siegelbewahrer: Earl of Malmesbury; Staatssecretär für Indien: Lord Salisbury; Staatssecretär der Colonien: Earl of Carnarvon; Staatssecretär des Krieges: Gathorne Hardy; Staatssecretär des Innern: Gros; Kanzler der Schatzkammer: Sir Stafford Northcote; General-Postmeister: Lord Manners; Erster Lord der Admiralität: Ward Hunt.

Zufolge erhaltener Nachrichten der „Times“ aus Coast-Castle vom 28. Januar hatten die Engländer Cummahe befestigt und wurden der König der Aschanti und die Familie des Königs gefangen.

In Griechenland ist nichts so andauernd und permanent wie die Ministerwechsel; zur Abwechslung ist wieder ein Ministerium Bulgaris gebildet worden. Wie lange sich dasselbe behaupten wird, ist bei den unberechenbaren Sprüngen der Elemente in der Kammer von Athen schwer zu bestimmen.

Die „Pananger Zeitung“ vom 20. l. M. verzeichnet ein Gerücht, wonach am 15. d. M. ein lebhaftes Gefecht stattgefunden hätte, bei welchem die Holländer ernste Verluste an Todten und Verwundeten, darunter mehrere Officiere, erlitten haben sollen. Die Verluste der Afghinesen seien unbekannt.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 21. Februar. Die heutige Sitzung des Oberhauses wurde nach 3/4 vom Vizepräsidenten Graf Johann Cziráky eröffnet.

Als Schriftführer fungirt Graf Aurel Deseffly.

Auf den Ministerauftritt ist Niemand anwesend.

Der Schriftführer des Abgeordnetenhauses Jván Tombor überbringt die in dritter Lesung angenommenen Gesetzentwürfe über den von den Delegationen bewilligten Nachtragskredit für das Jahr 1872, Einrechnung resp. Verwendung der im Jahre 1872 bewilligten Kreditreste in das Budget des Jahres 1873, über Aufhebung des Zolles auf Getreide, über den mit der britischen Regierung abgeschlossenen Vertrag über Auslieferung der gemeinen Verbrecher; diese Gesetzentwürfe werden verlesen und den ständigen Commissionen zur Berichterstattung überwiesen.

Der Präsident überreicht den Bericht der Dreier-Commission über den Katastrophengesetzentwurf. Derselbe wird verlesen und auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gestellt.

Schluss der Sitzung: 12 Uhr 35 Minuten.

Budapest, 21. Februar. (Abgeordnetenhaus). Unter den Privatgesuchen, welche im Abgeordnetenhaus eingebracht wurden, befindet sich auch eine Petition von hundert orthodoxen jüdischen Gemeinden, in welcher gleichwie in der ebenfalls durch Jfedenpi jüngst übermittelten Petition von zweihundert orthodoxen jüdischen Gemeinden gegen die Errichtung eines Rabbinerseminars aus dem israelitischen Landesfonde Verwahrung eingelegt wird.

Graf Emanuel Fechy stellte im Namen der Fusionscommission das Ansuchen an das Haus, daß ihr auch die Untersuchung der rechtlichen Natur der Universitätsfondationen ausdrücklich übertragen werden möge. Nach einer zustimmenden Erklärung des Unterrichtsministers bewilligt das Haus das Verlangen der Kommission.

Franz Bakesi argirt beim Justizminister die Erledigung der vom Redner wiederholt angeregten Angelegenheit der Sektler Subarenfondationen. Der Minister erwidert, daß die Sache nicht ihn, sondern den Minister des Innern angehe.

Die Omladina will in der Pancsovaer Wahllaffaire nicht Ruhe halten. Heute brachte Kottics einen von Babe und vom General Doda mit dem zweideutigen Kandidatenprogramm unterfüllten, äußerst voluminösen Beschlusstrantrag ein, der in Folgendem gipfelt: Das Haus möge den Justizminister und den Minister des Innern anweisen, die Untersuchung in Angelegenheit der Pancsovaer Wahl auch auf die Mißbräuche, die Ungezüglichten und das strafliche Vorgehen, welches sich sowohl die Administrationsorgane, als die Wahlfunctionäre zu Schulden kommen ließen, und im Allgemeinen auf die ungesegneten und straflichen Exzesse der Cortes auszudehnen, sie je eher zu Ende zu führen und über das Resultat, sowie über die seitens des Ministeriums angeordneten oder anzuordnenden Verfügungen dem Hause motivirten Bericht zu erstatten.

Adam Lázár legt folgenden Beschlusstrantrag vor:

Das Haus möge den Minister des Innern anweisen, einen Gesetzentwurf über die Regelung des Königsbodens und der dortigen Urbarialverhältnisse, einem diesbetreffenden Beschlusse des Hauses entsprechend, noch in dieser Session vorzulegen.

Der Beschlusstrantrag wird in Druck gelegt und seinerzeit auf die Tagesordnung gestellt werden.

Folgen die (von uns bereits mitgetheilten) Interpellationen Gull's und Kapp's.

(Nach dem Sitzungsberichte des „Ellenör“ (die übrigen Blätter bringen bios die in unserem gestrigen Blatte enthaltene Abkürzung) lautet die Einleitung zur Interpellation Gull's:

„Wie mir bekannt, hat die sächsische National-Universität unterm 19. Dezember 1873, U. Z. 1225 an den Herrn Minister des Innern eine Vorstellung gerichtet, in welcher sie unter Darlegung ihrer Bedenken gegen den Arrondirungsentwurf und Präcisierung ihrer Wünsche bittet: der Herr Minister wolle den Gesetzentwurf über die sogenannte Arrondirung der Municipien, bevor derselbe an den Reichstag zur Beschlußfassung geleitet wird, allen Jurisdictionen, der sächsischen National-Universität und ebenso den Vertretungen der einzelnen Kreise des Königsbodens, zum Zwecke ihrer Mitwirkung an wünschenswerthen Umgestaltungen ihres Gebietes, mittheilen.

Auf diese Repräsentation hat der Herr Minister des Innern, wie ich in Erfahrung gebracht, am 27. Januar l. J., unter Zahl 55,502 im Wege des sächsischen Comes an die sächsische National-Universität ein Rescript erlassen, womit, unter Mißbilligung einiger, in der Repräsentation enthaltenen Anschauungen und Ausdrücke, weiters mit der Motivirung, daß die sächsische National-Universität entgegen dem Gesetze und entgegen der in dem auf Grund desselben am 19. April 1866 erlassenen königlichen Handschreiben ausgesprochenen allerhöchsten Entschlieung, der zufolge die

Fenilleton.

Der Wildshüg.

Novelle von Rudolf Scipio.

(Fortsetzung.)

„Das war der Herr Oberförster Gumminger und unser junger Herr Antmann, die gehen jeden Abend zusammen auf die Jagd.“ Der Fremde schritt nun weiter, dem Gute zu, und bog in eine Pappelallee ein, welche dorthin führte.

Er betrachtete die hohen geraden Bäume und schien zu finden, daß sie gleich vielen andern Dingen die Eigenschaft besaßen hatten, mit den Jahren größer zu werden, als sie früher einmal gewesen waren. Jetzt schritt er durch den Thorweg, an dem kleinen Weiher vorbei, auf welchem eine Schaar Gänse ihre Wasserlünze produzierten.

Früher hatte auf der kleinen Insel, welche mitten im Wasser lag, ein Taubenhaus gestanden; die kleine Insel war noch vorhanden, aber das Taubenhaus war davon verschwunden.

Auf dem Hofe herrschte ein reges Leben. Einige Knechte waren beschäftigt, einen Wagen abzuladen, während ein anderer bereits leerer wieder durch das Thor hinaus fuhr.

Durch der steinernen Treppe vor dem Wohnhause, welches durch eine Reihe alter Linden von den übrigen Wirtschaftsgebäuden getrennt war, stand ein alter Mann mit schneeweißen Haar und sah dem Treiben der Leute zu. Er schien schon recht alt zu sein und stützte sich mit der einen Hand auf einen Krückstock, während die andere auf dem eisernen Treppengeländer ruhte. Seine Züge waren freundlich, aber durch das Alter, vielleicht auch durch Kummer und Sorgen, tief gefurcht.

Auf ihn schritt der Fremde jetzt rasch zu. Er griff, als er die Treppe erreicht hatte, grüßend an seinen Hut und fragte, ob er die Ehre habe, Herrn Sellner vor sich zu sehen?

Der Alte bejahte.

„Ich komme auf einer Reise hier durch,“ entgegnete der Fremde, „und hörte zufällig Ihren Namen, und da ein Freund von mir diesen Namen, welcher sonst nicht häufig vorkommt, ebenfalls führt, so vermuthete ich, daß Sie ein Verwandter von ihm sind, und habe mir deshalb erlaubt, mich bei Ihnen einzuführen.“

„Wußt doch wohl ein Jerrthum sein, da ich einen Verwandten meines Namens nicht besitze; aber treten Sie gefälligst näher; wenn Ihr Freund auch kein Verwandter von mir ist, so können Sie doch etwas bei mir ausruhen, denn Sie scheinen tüchtig marschirt zu sein.“

„Mein Freund muß,“ begann der Fremde von Neuem, hier in der Gegend gleichfalls zu Hause sein. Er erzählte mir, daß er vor längerem Jahren wegen eines Vorfalls mit einem Förster, welchen er geschossen hatte und getödtet zu haben glaubte, die Gegend verlassen habe, und erst ganz kürzlich hat er nun erfahren, daß jener Förster noch lebt, und er wird vielleicht mit der Zeit wieder ein Mal hierher zurückkehren. Da er hörte, daß meine Reise in diese Gegend führen werde, hat er mir Grüße an seine Verwandten aufgetragen; hier bin ich also damit nicht recht gekommen?“

„Doch, Herr,“ entgegnete der Alte, welcher den Worten des Fremden athemlos gelauscht hatte, mit zitternder Stimme. „Ihr Freund, von dem Sie mir erzählen, ist mein Sohn.“

„Er weiß nun zwar,“ fuhr der Fremde fort, „daß ihn Nichts mehr hindert, in seine Heimath zurückzukehren; da er dieselbe aber ohne Abschied verlassen und seitdem weder etwas von sich hat hören lassen, noch von seinem Vater gehört hat, so wird es ihm die Rückkehr erleichtern, wenn ich ihm sagen kann, daß ich seinen Vater gesehen habe, und daß dieser ihm allen Kummer, den er ihm gemacht, vergeben hat.“

„D gewiß, Herr,“ entgegnete der Alte, „sagen Sie das meinem Sohne, und bitten Sie ihn, daß er recht bald wieder hierher kommt. Er ist immer brav und gut gewesen, mein Sohn, und wie er damals zu der unglücklichen That gekommen ist, mag der Himmel wissen. Er war noch jung, und da hat man rasches Blut, er hat mir deßhalb leid

gethan; aber ich bin niemals zornig auf ihn gewesen. Ja, sagen Sie ihm, daß er recht bald kommt; ich bin alt, und es geht bald zu Ende mit mir, und ich möchte ihn gern vorher noch ein Mal sehen. Wie bald kann er wohl hier sein?“

„Er ist schon da, Vater,“ entgegnete der Fremde, indem er beide Arme nach dem alten Manne ausstreckte und ihn fest an sich zog.

Wer vermühte alle die Gedanken und Eindrücke zu schilfern, welche der empfinden muß, welcher seit einem Viertel-Jahrhundert dem Vaterhause fern und fremd gewesen ist; der dasselbe als Jüngling verlassen und es als gereifter Mann zum ersten Male wieder betritt. Wie viele Bande, die den Menschen an seine Heimath fesseln, sind da zerrissen, wie Vieles anders geworden. Man hat sich ein Bild in der Erinnerung bewahrt, aber es ist nicht mehr ähnlich. Alles hat sich verändert, und der Mensch fühlt, daß auch er sich verändert hat, daß er älter geworden ist. Die Freuden des ersten Wiedersehens sind oft nicht die erhofften, und mancher Wermuthstropfen fällt mit in ihren Becher.

Auch Sellner hatte Vieles anders gefunden; es waren nicht nur die Pappelbäume am Wege und das Taubenhaus auf dem Weiher, an denen er die Flucht der Jahre bemerkte, auch alles Uebrige trug die Spuren der Zeit an sich; es lagen fünfundsundzwanzig Jahre zwischen jetzt und damals.

Aber er durfte sich nicht beklagen, die Zeit war gnädig gegen ihn gewesen, sie hatte ihm den Vater gelassen; wenn er ihn auch verändert wiedergefunden, er hatte ihn doch wiedergefunden.

Es gab viel zwischen Vater und Sohn zu erzählen und zu fragen, aus Gegenwart und Vergangenheit, und bis tief in die Nacht hinein schimmerte ein einjames Licht durch die Fenster unter den alten Lindenbäumen.

Sellner erkundigte sich nach den Nachbarn. Der Oberförster war seit Jahren todt und der Sohn sein Nachfolger geworden. Dieser war einer der beiden Herren gewesen, welchen er unterwegs begegnet war. Die Töchter waren alle verheirathet, außer Elisabeth; sie hatte es nicht ausgehalten, warum, hatte man nicht begreifen können; sie lebte bei dem Bruder.

Universität für incompetent erklärt wurde, sich in Verhandlung über staatsrechtliche Angelegenheiten einzulassen, dennoch in ihren Beratungskreis einen Gegenstand einbezog, welcher vermöge seiner eminent staatsrechtlichen Natur unbedingt außerhalb ihrer Wirkungssphäre fällt, nicht nur der Beschluß, auf Grund dessen die erwähnte Petition unterbreitet wurde, als incompetent gefaßt, annullirt, sondern die sächsische National-Universität auch ersichtlich gewarnt wird, sich hinsichtlich vor Verhandlungen in ähnlicher Richtung zu hüten.

Da die zwei letzten Entscheidungen auf Grund eines Gesetzes nicht gerechtfertigt werden können, frage ich den Herrn Minister des Innern u. s. w.)

Franz Pulschy interpellirt, warum die Post das ungarisch-italienische Blatt „Dritto“ nicht befördern dürfe? Der Abgeordnete Steiger unterbreitet den Bericht des Rechts-Ausschusses über den Gesetzentwurf betreffend das Grundbuchwesen Pest's. Hierauf übergibt das Haus zur Tagesordnung, der Verhandlung einer Serie von Petitionen. Von letzteren ruft eine, die des Aranyos-Medgyesi Achtundvierziger-Klubs um Aufhebung des gegenwärtigen Reichstags eine sehr erregte Diskussion hervor, in welcher sehr ungewöhnliche Ausdrücke fielen.

Die Petitionskommission beantragte, daß dieses Gesuch einfach zurückgewiesen werde, da der Reichstag sich nicht eigenmächtig selbst auflösen könne, sondern das Recht der Auflösung lediglich Sr. Majestät zustehe. Valentin Solymosy unterstützt in langer Rede die Petition: Die gegenwärtige Lage sei unhaltbar, die Parteien seien in zahllose Fraktionen gespalten, die Desapartei besitze nicht mehr die Majorität, die Regierung könne sich nicht einmal aus ihrer eigenen Partei mehr ergänzen; es bleibe daher nichts anderes übrig, als die Auflösung des Reichstages, um welche das Haus bei Sr. Majestät ansuchen soll. (Beifall auf der äußersten Linken.)

Ludwig Czernatony sagte, er verstehe es, wenn das Volk in Frankreich eine solche Forderung an die Nationalversammlung stellt, denn diese habe das Recht, sich selbst aufzulösen. Bei uns sei aber gesetzlich bestimmt, wer den Reichstag einberuft oder auflöst. Ein Ansuchen also, der Reichstag möge sich selbst auflösen, sei eine solche Impertinenz, die das Abgeordnetenhaus entschieden zurückweisen müsse. (Lebhafte Beifall rechts und links.)

Ernst Simonvi entgegnet, es sei keine Impertinenz, wenn das Volk seinen Mandatarien erklärt, daß es kein Vertrauen mehr zu ihnen habe. Die vorliegende Petition drücke seine eigene Ueberzeugung aus, er unterstütze daher den Antrag Solymosy's.

Alexander Gilly schloß sich der Ansicht des Vorredners an und erklärte, die Aenderung, daß die Petition eine Impertinenz sei — sei eine Impertinenz Czernatony's. (Heiterkeit.)

Franz Pulschy sagt, der Fall erinnere ihn an drei Londoner Schneidergesellen, die an das englische Parlament eine Petition gegen das Ministerium eingereicht und sich darin „Wir Volk von England“ genannt haben; ebenso sei das vorliegende Gesuch von den Herrschaften „Selvbi Dani und Sisko Vajoz“ unterschrieben — im Namen des oppositionellen Wahlbezirks von Aranyos-Medgyes. Es gebe wohl Wahlbezirke, aber keine oppositionellen, die daher auch keine eigene Korporation bilden können. Wir seien schon gewohnt, daß man die Minister so bejubelt, daß die Ministerbänke zu Schandbänken werden, daß die nationalisistischen Deputirten die Staatlichkeit Ungarns in Zweifel ziehen: wenn aber auch die Achtung vor dem Reichstage schwindet, dann können wir Zustände erleben, wie in Spanien, wo sich dann die Bonjonnete ins Mittel legen müssen. (Lebhafte Beifall.) Redner theilt daher die Ansicht Czernatony's.

Koloman Tiba bemerkt, er habe aus den Ansichten der Redner der äußersten Linken ersehen, daß das Abgeordnetenhaus in der That Elemente in sich birge, von welchen es nur durch die Auflösung befreit werden könnte. (Heiterkeit.) Redner theilt Pulschy's Ansicht, nur sei es mit Ungarn noch nicht so weit, wie mit Spanien gekommen; dies wäre erst dann der Fall, wenn Vorgänge gleich dem heutigen massenhaft würden. Er theilt Czernatony's Ansicht, daß es eine Impertinenz sei, den Reichstag aufzulösen, derselbe möge Sr. Majestät ersuchen, ihn aufzulösen, d. h. er möge sich selber den Todesstich versetzen. Gilly's Aeußerung über Czernatony sei wohl nicht impertinent, aber sie zeige von völliger Unreife. (Stürmische Heiterkeit.) Redner wünscht, daß die Petition zurückgewiesen werde.

Es sprechen noch Alexander Ulaszy, Gabriel Ugron und Joseph Madarasz für die Auflösung, worauf abgestimmt und die Petitionen mit großer Majorität (nur ein Theil der äußersten Linken stimmt für die Auflösung) verworfen wurde.

Aus dem österreichischen Reichsrathe.

Wien, 20. Februar. (Abgeordnetenhaus.) Der Präsident Dr. Reichbauer eröffnet um 12 Uhr die Sitzung.

Von Seite der Regierung sind anwesend: Dr. Unger, Depretis, Schlumegky, Siemialowski, Horst.

Der Vorsitzende theilt mit, daß er auf Grund des §. 4 der Geschäftsordnung die bisher nicht im Hause erschienenen Abgeordneten auffordert, ihre Sitze einzunehmen.

Der Amtmann hatte sich zur Ruhe gesetzt, sein Sohn stand Allem vor, und dieser war der Begleiter des Oberförsters gewesen; Beide Jugendfreunde Sellner's; aber sie hatten ihn nicht wieder erkannt, wie sollten sie auch; hatte doch er selbst nicht einmal in jenen Männern die Gesellen seiner Jugend zu erkennen vermocht, und er war mehr gealtert, als sie. Eine Schuld, durch fünfundsiebenzig Jahre getragen, macht nicht jünger.

Am nächsten Tage begab sich Sellner nach dem Forsthaus. Im Garten vor dem Hause erblickte er zwischen den Ranken einer Laube eine Frauengestalt, mit einem Kinde spielend, dem sie Blumen zu einem Kranze zusammenwand.

Sellner trat näher und fragte nach dem Oberförster. Die Dame erhob sich und erwiderte ihm, daß ihr Bruder ausgegangen sei, aber bald zurückkehren müsse. Es war also Gleditsch, welche vor ihm stand.

Sie war eine schöne, einnehmende Erscheinung; ihre Züge hatten sich allerdings bedeutend verändert, seit Sellner sie nicht gesehen, aber sie waren noch immer schön und hatten kaum je schöner sein können. Der milde, liebevolle Ausdruck ihres Gesichts und besonders der Blick ihres feelebenden Auges war un verändert geblieben, und Sellner fand trotz der Jahre manchen bekannten lieben Zug in ihrem Antlitz wieder.

(Schluß folgt.)

Notiz.

(Ein Narren-Bischof verhaftet.) Aus Graz wird vom 18. d. M. geschrieben: „Gestern Abends wurde hier ein Bischof arestirt, und zwar am Narrenabend in der Punschamer Bierhalle. Der betreffende Narr hat es für zeitgemäß gehalten, in der Wüste des Erzbischofs Ledobomski zu erscheinen. Schon machte sich ein vornehmer „Nachwächter“ mit der Bekrönte auf, um den rentierten Beslanten in Omasarlam zu nehmen, als die wüthliche Polizei ihm vorkam und ohne Scheu vor Krumpfab, Stuhl und Fesselung, den Erzbischof in ihre Dohut nahm und aus dem Saal entführte. Die zahlreich versammelten „Narren“ blieben aber nicht lange ohne geistlichen Zuspruch: ein behäbiger, frengeschmückter Domherr hielt eine ungenürende fröhliche Predigt, die dem sonat'schen Ultramontanen Ehre gemacht hätte. Gegen den unglücklichen Darseller des Erzbischofs soll jedoch, dem Vernehmen nach, sogar eine Untersuchung eingeleitet werden.“

Baron Walterskirchen interpellirt die Regierung, ob diese gegenwärtig, noch in dieser Session eine Vorlage betreffend den Bau der Bahn von Knittelfeld nach Zwettl einzubringen.

Dr. Hofer stellt den Dringlichkeitsantrag, daß die Sitzungen des Steuerreformauschusses für die Mitglieder des Hauses öffentlich sein mögen. Baron Tinti ist gegen die Dringlichkeit des Antrages, dem gegenüber erklären sich Dr. Heilsberg, Held und Stendel für die Dringlichkeit und den Antrag selbst, welcher auch mit Zweidrittel-Majorität angenommen wird.

Professor Beer referirt über das Gesetz betreffend die Aufhebung des Zeitungstempels. Für die Aufhebung haben sich als Redner eingetragen lassen: Dr. Heinrich, Meznil und Wildschuh. Die zwei Letzteren sind Gegenwärtige Mähren.

Dr. Heinrich weist auf die Ungerechtigkeit hin, welche der Presse in Cisleithanien durch die Beibehaltung des Zeitungstempels widerfährt gegenüber der Presse in Ungarn, wo bereits der Stempel seit 1869 aufgehoben ist; der Redner bemerkt im Verlauf seiner Rede, daß er durch die Aufhebung des Zeitungstempels das Verschwinden der forcierten Presse erhoffe.

Dr. Wildschuh und Meznil bekräftigen mit warmen Worten den vorliegenden Entwurf; Regierer bemerkt, daß in Fragen der Bildung die Steuerfrage in den Hintergrund zu treten habe; er weist auf den Unfug der offiziellen Provinzialblätter hin, welche Abendblätter zu einem Kreuzer ausgeben, wodurch die unabhängigen Blätter benachtheiligt werden.

Dr. Brestl spricht sich gegen die sofortige Aufhebung dieser Steuern aus, weil die Regierung in den Einnahmen für den Ausfall noch keinen Ersatz hat; man müsse überhaupt warten, bis die ganze Steuerreform zur Durchführung gelangt sein wird, die Gründe, welche man für die Aufhebung des Zeitungstempels geltend macht, sind bezüglich der Beseitigung des Netto hundertfach amwendbar und doch könne die Regierung auf die Einnahmen derzeit nicht verzichten. (Bravo im Centrum.)

Abgeordneter Dr. Vosnyak ist für das Gesetz. Er würde bedauern, wenn es wahr wäre, daß die Regierung beabsichtige, das Gesetz nicht der Sanction zu unterbreiten, er verlange eine diesbezügliche Aufklärung. Dr. Graf und Umlauf sprechen ebenfalls für die Aufhebung; Regierer kündigt einen Antrag auf Aufhebung der Kauttionen und Kolportageverbote an.

Nachdem der Finanzminister im Namen der Regierung erklärte, daß dieselbe nicht in der Lage sei, dem Gesetze ihre Zustimmung zu geben, wird das Eingehen in die Spezialdebatte desselben bei Namensabstimmung mit 120 gegen 114 Stimmen abgelehnt. Nächste Sitzung Dienstag.

Island.

Hermannstadt, 23. Februar. Die Siebenbürger Ultra-sachsen, schreibt „Magyar Politika“, müssen, wenn ihr Gesichtskreis nicht von den Siebenbürger Bergen eng begrenzt ist und wenn sie auf einen etwas höheren Standpunkt als den der Kirchthurnpolitik sich erheben, einsehen, welche Ungeheuerlichkeit sie sich damit zu Schulden kommen lassen, wenn sie in der Presse des deutschen Reiches ebenso grundlose als unverständliche Andeutungen austreuen und von „gewaltthätiger Magyarisierung“, „tyrannischem Druck“ und „Unterdrückung der sächsischen Nation“ und ähnlichen Ungereimtheiten vor ihren Stammverwandten klagen. Es scheint, als ob ein Theil unserer Sachsen um nichts verständiger sein wollte als die Ultrasslawischer Nationalität. Uebrigens erfahren wir aus verlässlicher Quelle, daß man in den maßgebenden Kreisen des deutschen Reiches den sächsischen „Schmerzschreien“ gar keine Bedeutung beimißt und die ungarische Politik würdigt, welche einem sächsischen Staate in Siebenbürgen keinen Raum geben will.

Es fängt allmählig an zu dämmern. „Ellenör“, dessen erste Aeußerung über den Erlass des Ministers des Innern wir seinerzeit reproduirt haben, hat sich bekehrt; Saul ist unter die Propheten gegangen; denn während „Hon“, welcher auch die Grundzüge des linken Centrums vertritt, den „Pester Lloyd“ wegen seines von uns in der politischen Ueberlieferung der getriggen Nummer unseres Blattes im Auszuge enthaltenen Leitartikels über denselben Gegenstand unwirsch anschnauzt, schreibt der gestrige „Ellenör“ in seinem Leitartikel über die Verhandlungs-Gegenstände der Abgeordnetenhausung vom 21. M., wie folgt:

Es kam hierauf zur Sprache die Behauptung der sächsischen Universität, die nicht ganz unbegründet ist. Ob eine Körperschaft, wie die eigenthümliche Universität der Sachsen Eine ist, bestehen solle oder nicht, kann nicht Gegenstand einer Debatte sein und wenn darüber verhandelt werden sollte, so werden wir entschieden dafür stimmen, daß sie nicht bestehen soll. Da aber die fragliche eigenthümliche Institution auch nach dem Jahre 1867 aufrecht belassen wurde, so gestehen wir, daß wir es sonderbar finden, daß, während die Behörden der ungarischen Comitats und Städte der Reihe nach gleich einem magnus ordo idem potentium gegen das Regierungsproject der neuen Territorialeinteilung des Staates petitioniren und protestiren, betreffs der Arrondierung des Gebietes der sächsischen Kreise und Städte gerade der Universität der Sachsen jedes Wort verboten werde. Daß es unter unseren sächsischen Mitbürgern Viele gibt, welche nicht einsehen wollen, wo sie wohnen und was sie dem Vaterlande schulden, das ist eine Thatsache, die sie Niemandem in Ungarn beliebt macht und nicht im Geringsten für die Berechtigung des Titels prudens et circumspectus spricht; aber trotz dieser für uns ärgerlichen, für sie nachtheiligen Thatsache können wir den Vorgang nicht für billig halten, daß angeht der gegen das Project im ganzen Lande sich fundgebende Aufregung die Hauptkörperchaft der sächsischen Interessen mundtot gemacht werde, sobald sie sich — zu beschweren wagt. Die Universität — sagt man — habe ihren Wirkungsbereich überschritten, als sie das politische Gebiet betrat und man könne diese Rechtsjurisdiction nicht dulden, weil dieselbe sonst noch weiter um sich greifen würde. Zugegeben; der Herr Minister des Innern möge aber die Hand aufs Herz legen und erklären, ob er zu solcher Rechtsjurisdiction nicht huldvoll geschwiegen hätte, wenn dieselbe zufällig wäre begangen worden, wie das Arrondierungsproject zu billigen? Wo blieb denn diese jeztige, vereinzelte Energie gegen die Rechtsjurisdiction, welche von den der Politik der Rechte anhängenden Behörden seit 1867 wiederholt begangen wurde, indem dieselben der Politik der Rechte und den Ministern Vertretenen votiren? Oder vertritt eine politische Körperschaft nur dann das verbotene Gebiet der Politik, wenn sie die Regierung zu ihrer Weisheit nicht beglückwünscht?

Die Sachsen benehmen sich nicht gut den Ungarn gegenüber; ihre Schriftgelehrten und Bährfäden sind bemüht, den Interessen der ungarischen Nation und Staatlichkeit fortwährend geradezu zu schaden — vor dem Auslande; aber selbst ungeachtet dieser Wahrnehmung und auch noch bitteren Erinnerungen sagen wir, die ungarische Regierung soll auch gegenüber den sächsischen Verbündungen nicht unduldsam sein, da sie doch Ähnliches in allen Theilen des Landes sich zu zeigen. — Und an dieser Stelle geben wir — und zwar nicht nur so en passant der Regierung und auch dem ungarischen Publicum zu erwägen einem Umstand, betreffs dessen es nicht schaden würde, auch aus Berechnung für das ungarische Nationalinteresse manch begründete Antipathien und berechtigte Urtheile zurückzubringen.

Was kann uns Ungarn, bei unserer constitutionellen Selbstverwaltung, dort gegen Wien, jenseits des Königssteiges, das winzige, gleich einer

kleinen, von den Kluthen nicht verwandter Stämme umfaßten Insel bestehende Sachsenwölfein schaden? Wen haben sie dort jemals gemordet? Sie werden doch von Jahr zu Jahr weniger, antwort ich Ihnen. Man darf es glauben, daß diese Sachsen, dort in Siebenbürgen, ein sehr wirksames Antidot bilden gegen jenes Gift, von dem die Führer der Walaaken gegen die Ungarn und Szekler erfüllt sind. Wir brauchen keinen sächsischen Staat im ungarischen Königreiche, sondern wir müssen nach den Erfordernissen unserer Staatlichkeit auch den Municipalorganismus der sächsischen Kreise und Städte umgestalten; aber auch das würde nicht schaden, wenn ein wenig mit kühlem Verstande und Nüchtern erwogen würde, daß auch unsere Nation, in ihrem eigenen Interesse, prudens und circumspecta sein soll.

Schäßburg, 20. Februar. (Orig.-Corr.) So sind denn unsere scharfsten Universitäts-Deputirten leider früher, als wir vorausgesehen, hieher zurückgekehrt und tragen eine politisch-lagenjämmerliche Miene zur Schau. Wer mag es ihnen übernehmen? Keine am wenigsten, welche Szapary's Ministerial-Erlass für das ansehen, was er eben ist: eine unerhörte Vergewaltigung, die von Seiten der auf ihr politisches Rechtgefühl immer so stolzen Magyaren am allerwenigsten zu befürchten stand. Es macht einen geradezu erbärmlichen Eindruck, zu sehen, wie ein verantwortungsbewußter Minister des sieben Jahre alten magyarischen Staates seine Pflicht zu erfüllen glaubt, wenn er sein Vorgehen auf ein Heft rezeptirt aus absolutistischer Zeit und aus der Hand des Slaaven Belcredi stützt; es ist aber auch geradezu empörend, zu finden, daß ein constitutioneller Minister Ungarns sich mit kühnem Bajazzo-Sprung über die für ihn doch allein geltenden Bestimmungen und Beschlüsse des ungarischen Reichstages setzt und mehr Achtung vor Belcredi's Machtgeboten als vor dem Reichstage zeigt. Leider scheinen die Sachen heute so zu stehen, daß der Reichstag keine moralische Ohrfeige vom Minister erträgt, wenn die Sachen nebenbei ungezählte Fußtritte erhalten. Es wird noch soweit kommen, daß dieser Szapary wegen seinem Vorgehen aus den Sachsen-Cathagaren gegenüber, den Ehrentheil eines magyarischen Cais erhalten wird. Sei es drum! Wir könnten ihn nicht beneiden.

Mit gewohntem Gelmuthe secundiren Herrn Szapary die magyarischen Blätter jeder Sorte. Ehren-Szaj im „Kélet“ scheint nur zu dem Zwecke Zucht hindurch auf deutschen Universitäten sich herumgetrieben und deutsche Bildung sich erwerben zu haben, um, nach Hause zurückgekehrt, den Beweis zu liefern, daß seine Zeit eine verlorene, sein Streben ein unmögliches gewesen sei. Mein vielgeliebter Bela! Geh! du nur immer hin, wo du gewesen hast und bejudele mit deinem Gebläse ohne weiteres die Abhänge des Altar, denn der Fuß des Ural ist schon etwas zu europäisch hiezu.

Ehren-Bürger (Magyar Polgar) geht in gewohnter Tapferkeit einen Schritt weiter und schreibt nach der Polizei: den 34 deutschen Unterzeichnern des Universitäts-Protestes, sowie des an die sächsischen Reichstagsdeputirten gerichteten offenen Schreibens den Proceß zu machen, denn sie seien Hochverräter! Hört, Hört! Der tapfere Polgar glaubt ein Uebach, wenn den Sachsen nicht ehrents der Mund geknebelt werde; daher sollen sie lieber auf Muffas verlegt werden! Doch Eins bitten wir für die 34: man schleppe sie zusammen dorthin; so könnten sie gleich unter Aufsicht der ministeriellen Knete die Fortsetzung der Universität bilden.

Im Uebrigen versichern wir Ehren-Polgar im Vorhinein unseres besten Dankes, wenn es ihm gelingt, zu erreichen, daß unsere Zeitungen verboten und unsere Deputirten auf Festungen geschleppt werden. Was nützt es unter allen Umständen! Also bitte zugreifen. Ich bin bereit, sogar Material zu weiterer Verfolgung zu liefern, und gebe mich der Hoffnung hin, daß Szaj und Polgar solche herauszu-beschwören sich Mühe geben werden:

Es war am Christfest 1873. Eine Schäßburger deutsche Hundeseile schmückte nach deutschem Brauche für seine Kinder einen Christbaum. Folglich: erster Hochverrath! Auf besagten Baum stiege er Jähnen und zwar ganz oben eine schwarz-roth-goldene (zweiter Hochverrath!), etwas weiter unten (dritter Hochverrath!) eine grün-weiß-rothe, daneben aber eine schwarz-gelbe und eine blau-rothe; (letzte jedoch nicht als Pariser Revolutionsfahne); vierter Hochverrath!!! Solche ausländische Jähnen ließ er durch grün-weiß-rothe Kerzen beleuchten und beschmückte dadurch die nationalen Farben (fünfter Hochverrath!!!!); der Christbaum erschien nicht in engen Hofen, gewickelt Schurkart und beiponten Stiefeln (sechster Hochverrath!!!!) und die heranwachsenden Staatsbürger jubelten nicht magyarisch, sondern deutsch: Vivat, der Christbaum soll leben! (siebenter Hochverrath!!!!!!!). Repräsentirt heutzutage im freien Staate Magyaren 7 x 6 = 42 Jahre Festungshaft. Wünscht Herr Szaj Bela den Namen des siebenfachen Hochverrätters, der übrigens schon neunsacher geworden, zu wissen, so ist die Redaction ermächtigt, Namen wie Photographie desselben mitzutheilen. Kneizbruder Bela würde wohl ein bekanntes Gesicht entblenden und heute nicht mehr erdhen, wenn ihn dieses Gesicht an manche Aeußerungen aus früheren Zeiten erinnerte.

Doch genug! bleiben wir bei der Stange! Unsere Deputirten verlangen, wie in Hermannstadt, so auch hier: der Minister müsse wegen dieser eklatanten Verletzung der vom ungarischen Reichstage geschaffenen Verfassung zur Rechenschaft gezogen werden. Diese Idee hat fruchtbareren Boden gefunden, noch hindert ein Doppeltelz ihre schnelle Durchführung: einmal der Schäßburger Jahrmarkt, der die Bürger hindert, der Politik nachzugehen; denn die Thatsache, daß unsere politischen Kreise von der, wie es scheint, berechtigten Angst erfaßt sind: am Ende doch wieder des Ausreißerthums und des nationalen Verraths beschuldigt zu werden, wenn das so oft verkettete Schäßburg ohne das Gutachten der siebenbürgischen Kreise insyuholen, in einer so wichtigen Frage den Anfang macht.

Sollten die 34 Unterfertiger des Protestes gemäßigter werden, so empfiehlt man hier, selbigen Protest vom ganzen Volke unterschreiben zu lassen; 200.000 Staatszangene mit einem Schläge müßte des Ministers Ruhm und Ehre unter Bismarck's Größe erhöhen!

Klausenburg, 23. Februar. Der getrigge „Magyar Polgar“ bringt an der Spitze unter der Ueberschrift: „Die Sachsen tanzen auf dem Kopf der Regierung“ (A szászok a kormány feje tetején) Nachstehendes:

„Unsere Leser kennen bereits sowohl den Erlass des Ministers des Innern als auch die berühmte Antwort der Sachsen auf denselben. Jetzt will ich nur von dem Eindrucke sprechen, den diese Antwort bei uns hervorgebracht hat.

„Daß die treffliche sächsische Nation seit acht Jahren das Schicksal kleinlein der ungarischen Regierung und das unerreichbare Musterbild der Fürsichtigkeit ist, das wußte und weiß Jedermann, daß sie aber der wackere Comes so in Harnisch bringen konnte, darüber staunt schon alle Welt; am meisten würde jedoch, wenn er noch am Leben wäre, der selige Josef Bem staunen, welcher einst in Maros-Basarhely von den Sachsen sagte: „Ich liebe diese Sachsen, sie sind ein gutes, sanftes Volk; jeder Schulmeister kann sie constitutionalisiren mit einer Geige, einer Stricknadel und einer verzagten Kanone.“

„Und siehe da, heute ist dies sanfte Völklein sehr aufgeregt. Jeder schreit „Feuer!“ obgleich nicht ich, sondern unser Haus brennt. „Als es sich darum handelte, daß die Regierung jenseits des Königssteiges keine Majorität für das Parlament zusammenzubringen konnte, da that man den guten Sachsen schön und versprach ihnen Himmel und Erde, damit sie nur gewonnen werden und die Jungfrauen sich nicht der Opposition anschließen.“

„Und nun fordern die lieben Sachsen ihren Lohn. Jetzt stellen sie sich auf die Hinterfüße und scheitern die Regierung einen „Häuben.“

„Sie setzen sich ihr auf wie hier in Ungarn zu Hause, duldetes Volk sind.“

„Die Regierung hat so Sachen, — nun möge sie ein Es ist das eine gute u. Die Deal- und Regier die Zukunft.“

„Hier in Klausenburg si sie haben in der Angelegenheit „Dem Vernehmen nach ihnen die Lust dazu nicht durch die Regierung eine Untersuchung zovon, welche die Verwahrung „Dies halten wir zwar möglich ist es doch nicht.“

„Warum, fragen die Mehrer, werth sein als jener W war, nach einem ungarischen Schwäche behandelte und ester d Der voranstehende Artikel gezeichnet. Wir können die er schreibt gewöhnlich kurz, al drückt, trifft er gewöhnlich sich Der Richterstand des selben gehörenden Bezirkesgeer- ordnung, betreffend die Rangl Richter bei den Gerichten er schmälerung dieser Richter mit Verstellung gerichtet.“

Wien, 21. Februar. her seine Aenderung erfahren von Wien nach Warschau expe Kundreise von Petersburg am Ein Pariser Telegramm lebensversuche blieben bisher r pitalien gegen Hypothekarisches Gelegten ablehnte. — Die G Gesompfgesellschaft beschloß d Jara, 21. Februar.

Blatte 31 Dalmata wiederhol übergezangenen Nachrichten Hungertod auf der Insel Velt Brann, 20. Februar.

Abtheilungen sämmtlicher hiesi mandirenden, Feldzugmeister Jadeljug. Den impolanten offneten und schloffen berittene Gebäude wurden bengalische F striellen veranstalten Sonntag Troppeau, 20. Febr werden in Oberberg großartig des Monarchen getroffen. Ap pauer Zeitung meldet, auch d

London, 20. Febru Ministerliste unterbreitet. W an die neuen Minister statt, Petersburg, 20. F stattgefundenen Hofballs war anwesend und wohnte demselb. bei. Der Ball selbst fand im saal in einen Speisesaal bewo laufenden Galerie war das B lausen befinden sich mehrere Säle dessen Plafond von Malachitit aufgestellt ist. Ferner befindet für den Hof und der Konzert sind von weißem Stuk und i Genien der Musik tragen. D fremde Gäste betheiligten, w wurde die Ehre zu Theil, ein zu tanzen. Einen geradezu w die Raffinade gekommen war jenen Riesenräume des Nico eines Mariasche die höchsten He zum Souper begaben. Es w man da betrat. Große Krysti allen Seiten. Jede Palme u Tischje umfaßt, auf dem für f fertig, an dem die allerhöchste eine riesige Caribda Eriva au zur Hälfte bedeckt, welche lichen, in Blautgrünes gartes beniges Mattingischuch effekt triebenen Silberaufsätze aller In allen Ecken des Saales u und neue Silbergeschlag des W zückte die Kenner alter Goldse Arbeit. An dem Souper na Petersburg, 21.

Großfürstin Konstantin, ein statt. Morgen ist Soirée l welche Schlag Winternacht sch zeit beginnt.

Bukarest, 21. Febr gestern Abends nach Deutsche Singapore, 19. F Die Forts der feindlichen F hatten 3 Tode und 13 Verm einem Theile der Truppen v verbleibt und wird sich mit d tons beschäftigen. Man ver durch die bevorstehenden Pass Washington, 19. F werfen, wonach die Zirkulati Metallgeldes oder Obligation

Hermannstadt, 2 über die General-Versammlung des Herrn Karl Schobler Geehrte H Ich habe das geehrte H angenehmen Pflicht, — der

Bere

